

# Zum Lernen zusammenkommen

**Co-Learning.** Gemeinsam lernen, ohne am selben Stoff zu arbeiten. Erwachsenenbildnerin Manuela Vollmann sieht in Lernräumen Vorteile für Unternehmen und Landgemeinden.

VON MICHAEL KÖTTRITSCH

Zugegeben, die Idee ist nicht ganz neu, sondern stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts: die Penny-Universitäten. Für einen Penny erhielt man Zutritt zu den ersten Kaffeehäusern in Oxford. „Universitäten“ wurden sie genannt, weil sie eine alternative Form des Lernens zum strukturellen akademischen Vortrag anboten. Das alles übrigens lang bevor der Armenier Johannes Deodat am 17. Jänner 1685 als Erster in Wien das Privileg erhielt, Kaffee auszuschenken. Später war es in erster Linie Tratsch, der im Kaffeehaus ausgetauscht wurde, die Idee der Lerncafés geriet in Vergessenheit.

Heute, sagt die Erwachsenenbildnerin Manuela Vollmann, Gründerin und Geschäftsführerin der (Frauen-)Bildungseinrichtung **ABZ Austria**, „brauchen wir zusätzliche Lernformen und Lernarten“. Denn von den Trainings, die Unternehmen ihren Mitarbeitenden anbieten, würden Frauen nur zu 30 Prozent profitieren. Das sei gar keine Absicht, es hänge mit den gesellschaftlichen Strukturen zusammen.

## Gefahr: Gender Learning Gap

Eine Form der Weiterbildung, mit der es gleichzeitig gelingen könne, den „Gender Learning Gap“ zu verringern, sei ihrer Meinung nach das Co-Learning: Menschen (aus unterschiedlichen Unternehmen) kommen an einem Ort – online, offline oder sowohl als auch – zusammen, um gemeinsam zu lernen. Ohne anwesende Lehrende. Und ohne zwangsläufig die gleichen Inhalte zu lernen.

Damit ist Co-Learning dem Co-Working sehr ähnlich: Jeder werkt an seinem Ding und arbeitet trotzdem nicht allein. Die bloße Anwesenheit anderer, ebenfalls mit ihren Aufgaben beschäftigter Menschen motiviert. Sich mit anderen über den Lernstoff unterhalten zu können, steigere die Aufnahme-fähigkeit, wollen Studien von Michael Prince bzw. John Bransford, Ann Brown und Rodney Cocking gezeigt haben. Im



Co-Learning-Spaces: eine Chance speziell für ländliche Gemeinden, ein zusätzliches Angebot zu schaffen.

[Richard Tanzer]

Idealfall verstärkt das Lernen mit Peers, also Menschen in einer ähnlichen Situation, den Lernerfolg zusätzlich. Eine besondere Gefahr, dass dabei Betriebsgeheimnisse verraten werden, wenn Lernende aus verschiedenen Unternehmen zusammenkommen, sieht Vollmann nicht: „Im Gegenteil, ich habe mehr davon, wenn meine Leute mit anderen lernen lernen.“

Sie geht sogar so weit, dass daraus eine neue Form der Personalentwicklung entstehen könne: „Menschen wollen Jobs, die ihnen Spaß machen. Wenn sie bei anderen Lernenden sehen, welche Aufgaben die in ihren Unternehmen haben, können sie vielleicht besser artikulieren, welche Tätigkeiten sie besonders reizen würden.“

## Ansprechend gestaltete Räume

Voraussetzung ist, „dass die Umgebung Lust auf das Lernen macht“, sagt Vollmann. Es sei ja auch kein Zufall, dass Innovation-Labs in aller Regel ansprechend gestaltete Räume seien. Und dass sie über

die entsprechende Infrastruktur verfügen. Das heißt ergonomisch anpassbare Arbeitsplätze, zumindest stundenweise Kinderbetreuung, schnelles Internet, die Möglichkeit, etwas auszudrücken, und Raum, auch die Pausen angenehm verbringen zu können.

Ist dieses Umfeld geschaffen, könne aus dem Co-Learning-rasch auch ein Co-Working-Space werden. Vollmann sieht in derartigen Räumen eine Chance für länd-

liche Gemeinden, ein zusätzliches Angebot zu bieten. Speziell geeignet findet sie Gemeindeämter, Bibliotheken oder auch ländliche Feuerwehrhäuser, die eventuell ohnehin über Schulungsräume verfügen. Es könne aber genauso gut das aufgelassene Dorfwirtschaftshaus sein, das so zu einem neuen Begegnungsort wird.

## Heraus aus der Isolation

Zusätzliche Vorteile sieht Vollmann für Frauen: Sie würden aus der Isolation zu Hause herausgeholt und könnten besonders von anwendungsorientiertem Lernen profitieren.

Vollmann sieht auch für Unternehmen einen Mehrwert in diesen Räumen. Mitarbeitende, die ortsunabhängig arbeiten können und weit vom Unternehmenssitz entfernt wohnen, können dort arbeiten und lernen. „Angesichts des Fachkräftemangels müssen Arbeitgeber ohnehin interessante Angebote schnüren. Das kann ein Teil davon sein.“

## ZUR PERSON



### Manuela Vollmann

arbeitet seit 1992 als Gründerin und

Geschäftsführerin der Social-Profit-Organisation ABZ Austria an der Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt. Die Erwachsenenbildnerin teilt sich die Geschäftsführung mit Daniela Schallert im Top-Job-Sharing-Modell.

[ABZ Austria]